

Augen reichte, und lehrte unter Thränen in die einsame Hütte zurück, die Wanderer aber langten wohlbehalten im Schlosse des Ritters an.

Sechstes Kapitel.

Die Adoptirung.

Der Ritter hatte Ludoviken ein eignes Zimmer in seiner Nähe angewiesen; da das Weib des Thorwärters Martha das einzige weibliche Geschöpf im Schlosse war, so hatte sich der Ritter lediglich an diese wenden müssen, um alles das anzuordnen, was zur weiblichen Bequemlichkeit gehörte, und Ludowika selbst hätte sich kein angenehmeres Zimmer wählen können, als jene für sie bereits bestimmt hatte. Sie hatte die Aussichten in den Schloßgarten, und über die Mauer desselben, weit hin in das romantische Gebirge. Als sie zuerst ans Fenster trat, erfüllte hohe Freude ihre Brust, denn es gibt nichts entzückenderes in der Welt, als in dem Anblicke der schönen Natur Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe zu bewundern, anzuschauen und staunend anzubethen den Unendlichen, welcher so allgütig für seine Geschöpfe gesorgt hat. — Auch an andern Bequemlichkeiten fehlte es nicht, und Vater Bernardo gönnte herzlich die so vortheilhaft veränderte Lage seinem Lieblinge. Am andern Morgen wurde sie von dem Ritter zum Frühstück beschieden.

wo sich dann mancherley Gespräch entwickelte, auch fragte der Ritter welche Beschäftigung sie sich zuerst wählen würde, und sie bath, den ganz verwilderten Schloßgarten nach ihrem Geschmacke herstellen zu dürfen. — „Das freut mich, sprach der Ritter, denn ehemahls war ich ein großer Liebhaber von den Schönheiten der Natur, bevor mein Herz über den Undank der Menschen verwildern mußte. — I — nu — wer weiß, ob nicht das Eis um mein Herz herum wieder aufthauen wird. Ich bin dir sehr gut, liebes Mädchen, und hoffe nicht, daß du diese Güte mißbrauchen wirst; handle also ganz nach deinem Wohlgefallen, ich werde dadurch nur noch mehr deine Gesinnungen kennen lernen. — Du allein kannst den Garten nicht bebauen, darum gehe hinab in das Dorf, wo du ohnehin bekannt bist, und wähle dir von meinen Leibeignen aus, wen du zur Gartenarbeit tauglich erachtest. — Noch eins, du bedarfst weibliche Gesellschaft, denn die immer kränkliche Martha ist hierzu nicht mehr geeignet; suche dir eine brave ordentliche Dirne zu deiner Bedienung aus, sie soll neben dir wohnen, und aus meiner Küche verspflegt werden. —“

Ludowika konnte nicht genug für so viele Gnade danken, sie benützte aber die Gelegenheit, Sabinen, eine arme Waise, welche sie in der Spinnstube kennen gelernt hatte, in bessere Umstände

zu versehen; diese wurde auch von dem Ritter sogleich angenommen, und rüstige Arbeiter aus dem Dorfe begannen bald nach Ludowikens Angabe den Garten umzustalten. — Wo ehemahls Nessel und Dornen wuchsen, zeigten sich bald artige Blumenbeeten, welche nach einigen Monaten in dem üppigen Boden Italiens, mit Florenz schönstem Schmucke prangten; statt dem hohen Gestrippe wurden fruchtbringende Obfbäumchen an die Geländer gebunden, und für den Ritter eine Laube errichtet, wo er nicht nur der Ruhe, sondern auch der schönsten Aussicht genießen konnte; der ganz mit Schlamm angefüllte Teich wurde gereinigt, und mit Schwanen besetzt, sie schuf aus einer Wildniß ein kleines Eldorado, was sie aber nicht vermocht haben würde, wenn ihr der in dieser Kunst hocherfahrne Vater Mazzio li nicht in allem mit Rath und That an die Hand gegangen wäre. — Auch ihr Lämmchen und ihre Tauben vergaß sie nicht, auf das sorgfältigste zu pflegen. Nachts aber, wenn schon alles schlief, saß sie über den Büchern, welche ihr der Pfarrer lieh, bildete dadurch nicht nur ihren Geist, sondern wenn der Ritter sie in dem Anfalle seiner üblen Laune rufen ließ, wußte sie ihm der lehrreichen und unterhaltenden Geschichten so viele zu erzählen, und durch kindliche Schmeicheley nach und nach die düstern Wolken von seiner Stirne so zu verscheuchen, daß der alte finstere Mann

sie immer nur mit frohem Herzen entließ. — Mit jedem Tage mehrte sich ihr Einfluß auf den Ritter, nur eines fehlte ihr noch, nämlich ihn durch Musik erheitern zu können, welche gewiß die größte Wirkung auf zart fühlende Herzen hat, und auch dafür wußte der würdige Pfarrer Rath und brachte einen Meistersänger nach der Burg, wo Ludowika durch seine Anleitung in der kürzesten Zeit bewunderungswürdige Fortschritte machte, dieß gewann ihr nun des Ritters ganze Neigung, und — wenn sie das Harfenspiel mit ihrer melodischen Stimme begleitete, da fühlte sich sein Herz immer mehr erleichtert, und er konnte oft nur mit Mühe eine Thräne der heftigsten Rührung zurückhalten.

Eine Hauptsache vergaß Ludowika jedoch vorzüglich nicht, denn ihre größte Aufmerksamkeit war auf die Burgkapelle gerichtet; diese stand nun immer in dem schönsten Glanze da, alles Geräthe funkelte in erneuerter Pracht, und der Altar war stets so, wie das Schlafgemach des Ritters mit frischen Blumen geschmückt; ja sie ging noch weiter, sie besuchte oft die Dorfbewohner, und wenn sie da jemanden Hülfe Bedürftigen fand, trug sie dessen Noth dem Ritter mit süßen Schmeicheln vor, und sie verließ ihn nie ohne milde Gabe für den Bedürftigen; es erwachte in ihm aufs Neue wieder das Gefühl des Wohlthuns, er ward wieder zum guten Menschen

geworden, und alle Unterthanen verehrten das Mädchen aus den Apenninen (denn dieser Name war ihr geblieben), als ihren Schutzgeist.

Auch das Burggesinde war ihr im höchsten Grade gewogen, bis auf einen, welcher den bittersten Groll gegen sie in seinem Innern nährte, und dieser Eine war der böse Kastellan; je mehr Ludowika in der Gunst des Ritters stieg, desto geringer wurde sein bisheriger Wirkungskreis, anfangs suchte er Alles mögliche auf, sie zu verkleinern, als er aber sah, daß dieß nichts nützte, und der Ritter ihn sogar, wider seine frühere Gewohnheit, mit harten Worten entließ, zog er sich, den innern Grimm verbergend in sich zurück, wo sich seine schwarze Seele immer mehr der Rache näherte, und so wie der Lieger im Gebüsche auf seine Beute lauert, so suchte er nur eine Gelegenheit abzuwarten, um die ihm bis in den Tod verhaßte Person stürzen zu können. Noch ein Ereigniß trat aber ein, welches seine Wuth auf das Äußerste bringen mußte.

Der Ritter, alt und von Wunden aus der frühern Zeit geschwächt, sank plötzlich auf das Krankenlager, und alles hingte für sein Leben; der Arzt wandte alle nur möglichen Mittel an, den Ritter zu retten, obschon er selbst an seinem Wiederaufkommen zweifelte, aber oft hilft mehr noch, als alle Arzneien, eine sorgfältige Pflege, und diese wurde dem Ritter

von Ludoviken in vollem Maße zu Theil. Niemand außer ihr durfte ihm die vorgeschriebenen Arzneien reichen, was sie nur immer zu seiner Besserung anwenden zu können glaubte, versuchte sie mit der größten Vorsicht, und alle ihre Nächte brachte sie an seinem Krankenlager zu. Mit Dank und Bewunderung ruhten die Blicke des Kranken auf dem sorgsamem Mädchen, nur war er noch zu schwach, seinen Gefühlen Worte zu geben.

Endlich besiegten Natur und Pflege, den heranstürmenden Tod, und der Ritter nahte sich dem Wege der Besserung. Die Nachricht des Arztes welche dem Burgherrn außer Gefahr erklärte, war ein wahres Jubelfest für seine Unterthanen, sie stellten freywillige Dankgebethe an, und dieser erkannte mit tiefer Rührung, daß er nur Ludowiken diese herzliche Theilnahme seiner Unterthanen zu verdanken habe. — Als er endlich so weit genesen war, daß er sein Krankenlager wieder verlassen konnte, war sein erstes Geschäft, den ehrwürdigen Pfarrer Mazzio li zu sich rufen zu lassen. Er verschloß sich mit ihm in sein Gemach, wo ihre Unterredung sehr lange währte.

Als diese beendiget war, wurde Ludowika gerufen, bey ihrem Erscheinen empfing sie der Ritter liebevoll, hieß sie näher treten und sprach: „Höre mein Kind, der Zeitpunkt ist nun gekommen, wo

ich dir vergelten kann, was du mit mehr als kindlicher Liebe an mir gethan hast. Mit Aufopferung deiner eignen Gesundheit hast du mich auf meinem Krankenlager gepflegt, dankbar und segnend hat oft mein Blick auf dir geruht, aber du hast des Guten noch weit mehr für mich gethan, du hast mein Herz wieder für menschliche Gefühle empfänglich gemacht, und meine Seele wieder empor gehoben, aus dem Irtsale, in dem sie bisher gefangen war; durch dich mache ich wieder gut, was ich ehemahls Übels gethan habe, und nur dir muß ich es danken, daß meine Seele sich im froheren Bewußtseyn, dem barmherzigen Richter nahen darf. In jeder Hinsicht bist du gutes Geschöpf meine größte und nächst Gott einzige Wohlthäterin und nun ist es an mir, dir in diesem Leben noch zu vergelten. Ich bin ohne Frau und Kind, nur lachende Erben harren meines Nachlasses, sie sollen in meinem Vermächtniße, was mir der ehrwürdige Herr Pfarrer besorgen wird, nicht vergessen werden, so wenig sie es auch um mich verdient haben. Über deine Geburt herrscht bis ist noch Dunkelheit, die sich vielleicht einst auflären dürfte, doch das ändert meinen Vorsatz nicht. Vater Mazzoli wird durch den Kanzler des Herzogs Farnese alles Erforderliche besorgen lassen — ich erhebe dich dadurch in den Adelsstand, daß ich dich an Kindesstatt annehme, und sichere dir zu-

gleich mein ganzes Erbe zu, bis auf einige Pflicht-
 antheile, und einem Vermächtniß an das Gottes-
 haus im Dorfe. — Du wirst nach meinem Tode ge-
 biethende Frau meiner Besitzungen, so wie über
 meine Unterthanen, bleibe diesen eine liebende Mut-
 ter, wie du mich wieder zu ihrem guten Vater ge-
 macht hast.

Zu groß schien Ludowiken dieses Glück, sie
 wandte daher alles an, ihn von diesem Entschlusse
 abzubringen, wurde aber dennoch von dem Ritter
 und Mazzio li überstimmt, und mußte sich daher
 geduldig in ihren Willen fügen. Dieses wichtige
 Ereigniß konnte nicht lange verschwiegen bleiben,
 die höchste Freude erfüllte alle in dem Schlosse und
 der Umgegend, aber der Kastellan war wüthend,
 denn er konnte sich leicht denken, daß dann seinem
 Reiche ein vollkommenes Ende gemacht werden
 würde. Der Ritter hatte nur wenige Auerwandte,
 aber unter diesen war eine Nichte, welche zugleich
 mit dem Herzog Farnese im weitstehenden Grade
 verwandt war. Ein Geschöpf voll Hochmuth und
 Geiz, und mit einem ganz verdorbenen Herzen.
 Lange schon hatte sie ihr Augenmerk auf des Ritters
 Besitzungen geworfen, daher traf sie diese Nachricht
 wie ein Donnerschlag, sie eilte sogleich an den Hof
 des Herzogs, gewahrte aber bald, daß sie hier nicht
 sehr willkommen sey; sie beschloß daher die letzte

Hand ans Werk zu legen, und den Ritter selbst von seinem Entschlusse abwendig zu machen, weshalb sie auch so schnell als möglich nach der Burg des Ritters eilte.

Siebentes Kapitel.

Die fremde Dame.

Fiorina, so hieß diese Dame, war kaum im Schlosse angelangt, als sie mit der Miene der ungeheucheltsten Freundschaft sich zu ihrem Vetter dem Ritter verfügte, sie versicherte, daß sie gerne, sobald sie Nachrichten von seiner Unpäßlichkeit erhalten hatte, abgereiset wäre, wenn nicht unaufschiebbare häusliche Angelegenheiten sie daran verhindert hätten, das Gepräge der Wahrheit lag ganz auf ihren Lippen, und gewiß hätte sich Lorenzo nochmals täuschen lassen, wenn er nicht schon so viele Proben von ihrer Falschheit erfahren hätte; doch erwiederte er ihre Freundlichkeit von seiner Seite nach Möglichkeit, erzählte ihr, jedoch ohne seines Testamentes zu gedenken, von den vielen Bemühungen, ja selbst mit Hintanzetzung ihrer eigenen Gesundheit, welche sich Ludowika, in seiner schweren Krankheit unterzogen hatte. Fiorina entgegnete, daß sie schon sehr viel Gutes von diesem Mädchen gehört habe, und recht sehr wünsche, sie näher kennen zu lernen, um ihr für die Erhaltung des ihr so theuren Lebens ih-